title Die Presse
issue 31/12/2016
page 27

Die Presse
FREI SEIT 1848

Vor magischen „Siebenerjahren“

Was kommt. „Die Welt bis gestern“ wird heuer politische Weichenstellungen beleuchten. Von Maria Theresia über Adolf Schärf bis zu Bruno Kreiskys Aufstieg und Ende.

DIE WELT
BIS GESTERN

VON HANS WERNER SCHEIDL

Der 1. Februar **1967** ist nicht nur für die sozialdemokratische Parteigeschichte ein denkwürdiges Datum. Dieser turbulente Tag stellte die Weichen für eine politische Epoche, die einer jüngeren Generation wahrscheinlich wie eine Sage aus goldenen Zeiten erscheinen mag. Weniger pathetisch: An diesem Tag wurde der frühere Außenminister Bruno Kreisky (56) vom SPÖ-Bundesparteitag zum neuen Parteivorsitzenden gewählt. Mit 347 von 497 Delegiertenstimmen. Doch es hätte – um ein Haar – ganz anders kommen können. Nicht auszudenken, wenn jener Apparatschik ans Ruder gelangt wäre, den die Gewerkschafter und Wiens Parteiapparat gegen den jüdischen Großbürger Kreisky favorisierten: Hans Czettel, ein nach dem Ende der Nazi-Herrschaft gewendeter nö. Landespolitiker ohne jegliches Charisma. Zum Glück für alle Beteiligten zog er sich im letzten Augenblick zurück.

Der Sieg Adolf Schärfs

Nicht nur das Jahr 1967 wird uns heuer im Rahmen dieser Zeitgeschichte-Serie intensiv beschäftigen. Wir greifen viel weiter zurück. **1957** war ein Wahljahr: Ein neuer Bundespräsident musste gefunden werden. Zur Wahl standen der bisherige SPÖ-Chef Vizekanzler Adolf Schärf und ein politisch völlig unerfahrener Arzt, Wolfgang Denk. Der fachlich renommierte und höchst integre Mann war die Erfindung von Julius Raab, der die Volkspartei mit starker Hand führte. Er wollte die national-freiheitlichen Wähler umgarnen, so trat Denk als gemeinsamer Kandidat von ÖVP und FPÖ an. Und ging schon im ersten Wahlgang unter. Den bürgerlichen Wählern war ein erfahrener Politiker lieber, selbst wenn er Atheist war, was damals noch eine gewisse Rolle spielte.

1962 feierte die Volkspartei einen überraschenden Wahlsieg. Und glaubte, dem ungeliebten sozialistischen Koalitionspartner Bedingungen diktieren zu können. Das ging gründlich daneben, „der Außenminister hängt net am Christbaum“, formulierte unnachahmlich die SPÖ-Seite. Also blieb Kreisky Außenamtschef.

Die Bacher-Reform

1967 regierte die Volkspartei dann unter Josef Klaus zwar allein, aber der kommende Mann brachte sich schon in Position: Kreisky wurde SP-Vorsitzender – siehe oben. Und Bundeskanzler Klaus hielt sein Versprechen ein: Die Reform des ORF und die Inthronisation Gerd Bachers zum Geschäftsführer ging – unter dem Jubel der parteiunabhängigen Zeitungen – über die Bühne.

1972 dann der Seitenwechsel: Kreiskys SPÖ regierte nun mit absoluter Mandatsmehrheit. Und die Frauenriege in der Partei nützte ihre Chance. Beim berühmten Villacher Parteitag setzte sie die Fristenregelung durch. Justizminister Christian Broda war ein einflussreicher Unterstützer, Bruno Kreisky sah sich überrumpelt. Er fürchtete ein Zerwürfnis mit der katholischen Amtskirche. Doch die beschränkte sich auf milden Protest. Das Jahr brachte auch für die Volkspartei in Opposition eine Neuerung: Die Pläne zur Lebensqualität unter Karl Schleinzer und Herbert Kohlmaier sind bis dato als Parteiprogramm unübertroffen.

Der Kronprinz wird verstoßen

1977 kriselte es nicht nur in der verstaatlichten Industrie. Auch das Verhältnis des Bundeskanzlers zu seinem bisherigen Lieblingsschüler Hannes Androsch bekam Sprünge. War die erste Hälfte der Siebzigerjahre eine Erfolgsstory für beide Alphatiere, so misstraute nun der alte König dem jungen Rivalen, wie das so ist im Theater. Zwar stieg Finanzminister Androsch noch zum Vizekanzler auf, aber die logische Nachfolge misslang.

1982 versuchte der schon schwer kranke Bundeskanzler Kreisky nochmals die absolute Mandatsmehrheit zu ergattern. Und zwar ohne Androsch, den er vom Hof verjagt hatte. Es konnte nicht gelingen. Kreisky trat ab – und bescherte der Partei ein vergiftetes Geschenk. Fred Sinowatz sollte die Nachfolge antreten. Mit den Freiheitlichen zimmerte man eine fragile Koalitionsregierung, die nur bis 1986 durchhielt. Denn dann übernahm Jörg Haider in der FPÖ das Kommando, der neue Bundeskanzler Franz Vranitzky ließ die Koalition platzen, und es wurde neu gewählt.

1987 fand die Innenpolitik wieder zurück in die alten ausgetretenen Pfade: Vranitzky schloss mit ÖVP-Chef Alois Mock ein Koalitionsübereinkommen – und nun hatte Österreich wieder eine Proporzregierung, jetzt eben unter „roter“ Dominanz.

1992 gelang der Volkspartei zum zweiten Mal das Kunststück, einen ihrer Parteigänger in die Hofburg zu bringen. War es 1986 Kurt Waldheim, so setzte sich sechs Jahre später der Karrierediplomat Thomas Klestil im zweiten Wahlgang gegen den Minister Rudolf Streicher durch.

Die Hofburg brennt!

Das Jahr endete in einem Flammenmeer: Der Dachstuhl der Wiener Hofburg brannte, der Redoutensaal wurde vernichtet, Nationalbibliothek und Spanische Hofreitschule entgingen nur knapp einer Katastrophe.

1997 zog sich Franz Vranitzky zurück und ging in den Ruhestand. Sein Nachfolger Viktor Klima trat mit einer schweren Bürde an, denn zuvor wurde noch handstreichartig die bürgerliche Creditanstalt mit der Länderbank fusioniert, hieß nun Bank Austria und ist heute längst nicht mehr in heimischem Besitz. Ein Geniestreich des Wiener Bürgermeisters und der SPÖ-Generaldirektoren, der die Koalition fast zerbrechen ließ.

Im kleinen steirischen Ort Gralla wurde der Autolenker Ingenieur Franz Fuchs von der Gendarmerie angehalten. Statt die Papiere vorzuweisen, zündete der Mann einen Sprengkörper, der ihm beide Unterarme abriss. Bald erhärtete sich der Verdacht, dass es sich bei dem Mann um jenen Briefbomben-Attentäter handeln könnte, der seit Jahr und Tag Österreich in Atem hielt.

2002 ging die anfänglich gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Volkspartei unter Kanzler Wolfgang Schüssel und den Freiheitlichen mit Susanne Riess-Passer zu Ende. Querschüsse des Kärntner FP-Obmannes Jörg Haider führten zum Rücktritt der blauen Regierungsmitglieder. Schüssel erwirkte Neuwahlen und erzielte einen Erdrutschsieg. Dennoch setzte er die Koalition mit der FPÖ, schließlich mit dem Bündnis Zukunft Österreichs, BZÖ, fort.

2007 war Alfred Gusenbauer, Frontmann der SPÖ, schon ein Jahr lang Bundeskanzler. Er hatte Schüssel völlig überraschend besiegt und schloss mit der Volkspartei einen Regierungspakt. Ein fataler Fehler mit Langzeitfolgen war die Wahlrechtsänderung: Fünf statt vier Jahre währt seitdem eine Gesetzgebungsperiode, das Wahlalter wurde von 18 auf 16 Jahre abgesenkt.

2012 hatte inzwischen Werner Faymann den erfolglosen Parteichef Gusenbauer bei der SPÖ abgelöst, bei der ÖVP wechselte die Obmannschaft von Josef Pröll zu Michael Spindelegger. Als innovative Neuerung brachte die Regierung das SPÖ-Modell einer Neuen Mittelschule auf den Weg. Die Auswirkungen bleiben noch abzuwarten.

Das Jahr stand im Zeichen eines parlamentarischen U-Ausschusses, der der Korruption bei der Telekom und beim Buwog-Verkauf auf den Grund gehen sollte. Die Untersuchungen gegen Kanzler Faymann und seinen Spiritus rector, Josef Ostermayer, wegen deren „Inseratenaffäre“ wurden hingegen eingestellt. Der Rest ist Schweigen.

Und jetzt wird gefeiert

2017 steht Österreich abseits der Innenpolitik im Banne der großen Herrscherin Maria Theresia. Der 300. Geburtstag der Habsburgerin wird mit Ausstellungen und Dokumentationen gewürdigt.

Und am 9. September wird in Sankt Pölten nach einem großzügigen Ausbau und nach dreijähriger Vorbereitungszeit das Haus der Geschichte feierlich eröffnet.

WWW.DIGICLIPS.AT
DIGI clips
powered by Meta Communication International
office@metacommunication.com

title Die Presse
issue 31/12/2016
page 27

Die Presse
FREI SEIT 1848

Anfang und Ende einer Epoche. 1967 trat der Ausnahmepolitiker Bruno Kreisky als SPÖ-Chef an, nach zwanzig Jahren ging Franz Vranitzky wieder mit der Volkspartei eine Große Koalition ein, was den alten Übervater Kreisky zutiefst verbitterte. Er legte den Ehrenvorsitz zurück.

[„Die Presse"/Ironimus 1967, 1987]